

Der Tip

www.tip-bt.de

31. Semester – Nummer 364 – Ausgabe 12 für das WS 2007/2008 – 31. Januar 2008

Thema wo bist du?

VORWORT VON TILMAN HÖFFKEN

Das Thema scheint spannend. Die Verbindung Langobardia hat zu diesem Abend im Hörsaal H31 geladen. Sprechen wird: Henryk M. Broder. Broder beginnt in einem mäßig gefüllten Hörsaal mit einigen lockeren Aufwärmprüchen. Er habe sich schon auf eine schlagende Verbindung gefreut, um seine linksliberalen Freunde zu ärgern, leider könne die Langobardia damit nicht dienen. Erste Lacher. Er weiß, was er kann. Mit seiner polemischen Art und einer charmanten Überheblichkeit zieht er das Publikum auf seine Seite. Dann folgt das eigentliche Thema, angefangen mit historischen Beispielen. Jüdische Intellektuelle, die auch Antisemiten waren. Karl Marx sei so einer gewesen. Er habe den Juden in sich eliminieren wollen, meint Broder und lässt den Vortrag ein wenig vor sich hin laufen.



Es folgt die Geschichte des „Dr.“ Reuven Moskowitz, der mit seiner Israelkritik (Broder: „Antizionismus“) sein Geld verdient. Broder baut sie zu einem Witz aus und als er mit der Pointe rausrückt, Moskowitz habe sich den Dokortitel anscheinend nur ausgedacht und ziehe als „Handlungsreisender“ durch die Lande, erschallt lautes, klares Lachen. Unklar bleibt, was Broder uns mit dieser Anekdote sagen möchte. Dass Moskowitz Jude und Antisemit ist? Wohl kaum. Laut Broder erfahre Moskowitz in Deutschland einen solchen Zuspruch, weil er den Antizionismus der Deutschen erkannt und als geschäftliches Modell ausgebaut habe.

Das zweite, nicht angekündigte Thema: der Antizionismus oder latente Antisemitismus der Deutschen. Darauf ist keiner vorbereitet. Broder wirft die Frage in den Raum, warum sich denn so viele Deutsche mit den Opfern des Israel-Konflikts solidarisierten. Weil sie Palästinenser oder die Täter Juden wären? Es wird klar, worauf Broder hinaus will. Und das ist schade, denn der latente Antisemitismus verdient einen eigenen Vortrag. Und vielleicht einen ernsthafteren Redner als Broder.

Was bleibt von diesem Abend ist eben diese letzte Frage.

Mit grünen Ideen ...

... schwarze Zahlen schreiben

„Es ist wie beim Rauchen: Erst haben wir 20 Jahre rumgetrödelt und dann eingesehen, dass es kein Recht auf Verräucherung von Passivrauchern gibt.“ So erklärte Fritz Kuhn, Vorsitzender der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, am vergangenen Montag die unumgängliche Einführung eines Tempolimits auf Deutschlands Autobahnen.

(ig) Sein Vortrag, von der Grünen Hochschulgruppe Bayreuth organisiert, lockte mehr Zuhörer an, als der kleine Hörsaal H27 im GW II fassen konnte. Ganz ohne Manuskript und Powerpoint plauderte Kuhn aus dem Grünen-Nähkästchen. „Haushaltsgeräte werden als Blackbox gekauft“ beanstandete Kuhn fehlende Informationen über den CO₂-Ausstoß im Lebenszyklus eines Haushaltsgerätes. Er fordert Kennzeichnungen für Haushaltgeräte, so dass der Verbraucher selbst die Märkte in einem ökologischen Sinn steuern kann. Auch China und USA müssten hinsichtlich umweltfreundlicherer Wirt-

schaft nachziehen, denn „es ist eine nicht abweisbare Forderung, um das Überleben der Menschheit zu sichern“. Außerdem werden Techniken für den Umweltschutz aus Deutschland, wie zum Beispiel Windkraftanlagen, vom Ausland importiert. Es stimme also nicht, dass der, der Umweltschutz am meisten betreibt, wirtschaftlich am schlechtesten dastünde. Da Deutschland ein Innovationsland ist, „müssen wir, egal zu welchen Kosten, besser sein; erfinden, was die anderen noch nicht haben“ so Kuhn weiter. Er fordert Verbesserungen in Kindergarten, Schule und Hochschule, denn „unser Bildungssystem ist nicht mehr so gut wie früher“ und die Schule fördere heute „die Steigerung des Kurzzeitgedächtnisses im Geraspel von 45 Minuten“. Was Deutschland aber brauche, sei die Förderung von Teamwork. Nicht nur das Bildungssystem will Kuhn umkrempeln, sondern auch das System der sozialen Sicherung. Denn die hohen Lohnzusatzkosten im Niedriglohnbereich würden zu Vollerwerbsschwarzarbeit führen, welche mit fünf Millionen Schwarzarbeitern parasitär auf das Steuersystem und die sozialen Systeme wirken. So gehe ein Maler, der während seiner Schwarzarbeit von der Leiter fällt, ins Krankenhaus, gaukele einen Haushaltunfall vor und lasse sich auf Kosten von regulären Steuerzahlern behandeln. Deshalb fordert Kuhn, dass die Lohnzusatzkosten bezüglich des Gehalts progressiv steigen und 40% erst ab einem Einkommen von 2000 Euro berechnet werden. Mit Blick auf die Uhr reißt Kuhn sein



Fritz Kuhn, Vorsitzender der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen

letztes Thema, die Regulierung der Finanzmärkte, kurz an. Er wirbt für eine transparentere Wirtschaft, zum Beispiel in der Spekulationsökonomie, um unerwartete Einbrüche zu vermeiden. Mit „Vielen Dank Fritz für den Vortrag“ beendet ein Mitglied der Grünen Hochschulgruppe die Ausführungen von Fritz Kuhn und leitet in den Fragenteil über. Dort kommen Fragen zum Atomausstieg, zur Bahn, zu Lohnzusatzkosten und zu China. Die Stromerzeugung der 16 verbleibenden Atomkraftwerke möchte Kuhn durch Einsparen von Energie, effizientere Energiegewinnung aus anderen Quellen und erneuerbare Energien ersetzen und so die Abschaltung dieser Atomkraftwerke forcieren. Bei den übrigen Fragen greift Kuhn in die Anekdoten-Schatulle und antwortet wenig präzise im Politikerdeutsch. Da noch ein weiterer Termin an diesem Abend auf Kuhn wartete, musste er nach einer Stunde Vortrags- und Fragenteil weiterziehen, um seine grünen Gedanken in die Welt zu tragen.

Kampf der Kulturen

Was ist Kultur? Diese Frage stand im Fokus der ersten „Multikuwi“-Veranstaltung am letzten Montag im Glashaus.

(mir) Das Glashaus dekoriert im Stil eines salon littéraire, passend dazu Rotwein gratis – in diesem kulturell-intellektuellen Ambiente erlebten die zahlreich erschienenen Gäste heiße Diskussionen und steile Thesen. „Multikuwi“, eine neue Veranstaltungsreihe der Fachschaft der Kulturwissenschaften, erlebte hier seine Premiere.

Nach außen das Profil, innerhalb der Fakultät die Kommunikation und das Bewusstsein schärfen: Dieser Zielsetzung will die Fachschaft mit „Multikuwi“ gerecht werden. Folglich stellten die Organisatoren zur Einführung den Begriff „Kultur“ an sich ins Kreuzfeuer der Studiengänge. Astrid Thews vertrat „Kultur & Gesellschaft Afrikas“, Marco Meyer hielt seinen Kopf für „Philosophy & Economics“ hin und Simone Stillger wurde vom Studiengang „Europäische Geschichte“ auf das Podium geschickt.

Elegant eingeleitet von Moderator Lukas Fischer stellten die drei ihre Standpunkte zunächst in einer zehnminütigen Kurzpräsentation dar. Historisch gesehen sei Kultur vor allem durch Sesshaftigkeit und Verschriftlichung möglich geworden, so der Grundtenor bei Stillger. „Kultur ist das, was wir gemeinsam schaffen“, so begann Thews ihre Präsentation. Aus ethnologischer Sicht sei Kultur etwas Wandelbares, dass durch Habitualisierung entwickelt würde. Meyers These stellte den philosophischen Anspruch in den Mittelpunkt: Kultur sei ein wertender Begriff, welcher nur die Definition eines Kultur-Kernbereichs zulasse. Grundsätzlich könne Kultur nur das genannt werden, wozu jeder in einer Gesellschaft freiwillig Zugang habe.

Heftige Kontroversen folgten in der anschließenden Debatte, die von einem engagierten Publikum getragen wurde. Ist eine objektive Wertschätzung von Kultur möglich? Die Mehrheit der Gäste verneinte dies vehement – das Kulturgut Recht auf Leben sei absolut gleichwertig mit dem Kulturgut Antisemitismus. „Normative Urteile sind anmaßend und nicht wissenschaftlich“ ließen die Kulturrelativisten verlauten. Wer Jugendlichen den Zugang zur Bierkultur verwehre, könne nicht Gesellschaften abwerten, in denen Menschenrechte kein Kulturgut sind. Die Diskussion bewegte sich

dennoch durchgängig auf hohem Niveau; vulgäre Äußerungen aus dem hinteren Teil des Auditoriums störten nur vereinzelt das sachliche Klima.

„Interessant war, dass die Positionen der einzelnen Studiengänge sehr gut zum Tragen gekommen sind“ äußerte Fischer in seinem Resümee nach fast zwei Stunden Diskussion. Der Untertitel der Veranstaltung lautete also mit Recht: „Was uns verbindet – was uns trennt“. Im anschließenden inoffiziellen Teil des Abends traten die Auswirkungen der Rotweinkultur auf erhitzte Gemüter teils so stark zum Vorschein, dass die Ausweitung des Jugendschutzgesetzes gar als Thema der nächsten Veranstaltung vorgeschlagen wurde, die im kommenden Semester stattfinden wird.

Sagen Sie mal, Herr Broder ...

Der Tip im Zwiegespräch mit dem Langobarden-Gast

(ig, sto) *Henryk M. Broder, was sagen Sie zu ...*

... der rechtsradikalen Szene in Deutschland und den Wahlerfolgen der NPD? Gibt es da gefährlichen, „echten“ Antisemitismus oder ist es nur Radikalität aus Prinzip?

Ich meine schon, dass der Antisemitismus für Neonazis eine ganz zentrale Motivation ist. Ich bin aber nicht besorgt, dass sie eine ernsthafte Gefahr für die Ordnung und den inneren Frieden der Bundesrepublik darstellen; es handelt sich eher um Kostüm-Nazis. Der Umgang mit ihnen ist keine Frage der Gesetze, sondern eine Frage der Bereitschaft der Polizei, einzugreifen oder nicht einzugreifen. Wir brauchen keine neuen Gesetze gegen Rechtsradikalismus, es würde schon reichen, die bestehenden Gesetze konsequent anzuwenden.

... der Gefahr durch islamischen Terrorismus für Deutschland? Wird Wolfgang Schäubles sicherheitspolitischer Kurs zu Unrecht kritisiert?

Dazu kann ich leider nichts sagen, ich habe weder Kontakte zu noch Informationen von Geheimdiensten (grinst). Ich kann die Bedrohungslage zwar nicht einschätzen, aber ich stelle fest, dass viele versuchen, sich die Situation schön zu reden. Fakt ist, dass auch bei uns Anschläge geplant wurden – aber glücklicherweise verhindert wurden. Mohammed Atta hat die Anschläge am 11. September 2001 ja in Hamburg vorbereitet und ist dort nicht weiter aufgefallen; er und seine Mitverschwörer waren Leute mit akademischem Bildungshintergrund und wohl integriert. Ich bin nicht so hysterisch, anzunehmen, dass hier morgen alles in die Luft fliegt. Allerdings würde ich die Situation nicht unterschätzen, schon gar nicht, weil Deutschland meint, sich durch eine anpasserische und opportunistische Politik aus der Verantwortung stehlen zu können. Was die konkrete Gefahr ist, kann keiner sagen. Dennoch kritisiere ich die Tendenz vieler Deutscher, sich anpasserisch zu zeigen, um der Gefahr vorsorglich aus dem Weg zu gehen.

... der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in Deutschland? Wird dieses Thema nicht – ebenso wie der Islam – zu sehr „mit Samthandschuhen angefasst“?

Nein, ich finde, die Geschichte des Dritten Reiches wurde und wird sehr gewissenhaft und sorgfältig aufgearbeitet. Mehrere Generationen von Lehrern, Politikern, Schriftstellern und Erziehern haben sich vorbildlich darum bemüht. Ich frage mich nur, warum gleichzeitig mit diesen Bemühungen die Zahl der Jugendlichen steigt, die glauben, dass es den Holocaust nie gegeben hat. Möglicherweise handelt es sich um Trotzreaktionen aufgrund einer übermäßigen Beschäftigung mit diesem Thema. Mir persönlich wäre es recht, wenn diese Auseinandersetzung nicht aus der Öffentlichkeit verschwände, aber ein bisschen zurückgefahren würde, weil die historische Kulisse einfach unerträglich ist. Es ist kaum möglich, irgendeine Debatte zu führen – wie sie beispielsweise Eva Hermann angestoßen hat – ohne gleich im Dritten Reich zu landen. Das müsste doch zumindest bei so banalen Dingen wie Autofahren möglich sein, ohne gleich den Umweg über die Reichskanzlei zu nehmen.



Henryk M. Broder, deutscher Journalist und Schriftsteller

Wie erklären Sie sich, dass deutsche Studentinnen zum – vermeintlich repressiven und reaktionären – Islam konvertieren?

Die meisten Konversionen haben familiäre Gründe. Ich weiß nicht, warum deutsche Studentinnen konvertieren. Ich weiß nur, dass die Konversionszahlen zunehmen. Folgende typische Konstellation ziehen manche Konversionen nach sich: Der gutwillige Deutsche, der im Islam die Erlösung sucht und der Flüchtling, der z.B. aus dem Iran nach Deutschland kommt, sagt zum konvertierten Deutschen „Du hast keine Ahnung, wie’s bei uns zugeht etc.“ Beide mögen dem gleichen Glauben angehören, haben aber zwei völlig unterschiedliche Weltbilder. Grund für Konversionen könnte die Suche nach ideologischem Halt nach 1990, dem Zusammenbruch des Sozialismus sein. Der Islam bietet diese Bindung und Anleitung, denn er ist keine Religion im Sinne eines Glaubensbekenntnisses, sondern eine Anleitung für das ganze Leben, wie es das Christen- und das Judentum waren, bevor die Aufklärung stattfand. Diese Autorität mag für manche Menschen verführerisch sein.

Warum glauben Sie, dass die „Parallelgesellschaften“ von Immigranten in den USA so gut funktionieren, wohingegen muslimische Immigranten in Deutschland ihre neue Heimat verachten?

Das glaube ich nicht nur, das ist so. Lehrer an Schulen mit hohem Migrantanteil erzählen von Beschimpfung, Verachtung und Geringschätzung seitens muslimischer Schüler.

Wir haben es zum ersten Mal in der Geschichte der Einwanderung mit Migranten zu tun, die das Land, in das sie kommen, verachten. Sie sehen es als ein dekadentes, als ein unmoralisches Land an. Das hat es sonst noch nie gegeben. In den USA ist das dagegen ganz anders. In Amerika wird in eine Arbeitsgesellschaft eingewandert, das heißt, es ist vollkommen klar, die Leute müssen irgendwann auf eigenen Füßen stehen. In Europa wird in eine Versorgungsgesellschaft eingewandert, in der Arbeit nicht eine Tugend ist, um sich zu erhalten. Und das bedeutet, dass ganz andere Migranten nach Deutschland kommen.

Vielen Dank für das Interview.

Vater Staat in Spendierlaune

GW I wird erweitert

Durch eine unverhoffte zusätzliche Beteiligung des Freistaats kann das GW I-Gebäude nochmals erweitert werden. So wird nun auch der Südflügel ausgebaut, wodurch zwei weitere Seminarräume, zwei Arbeitsgruppenräume und vier Büroräume entstehen. An den Gesamtkosten von 261.000 Euro beteiligt sich das Ministerium in Höhe von 200.000 Euro.



(kv) „Da die Hochschule sich in einer sehr schwierigen Haushaltssituation befindet, bat man die Studierenden kurzfristig, die Erstausrüstung der Seminarräume in Höhe von 16.000 Euro aus Studiengebühren zu finanzieren.“, so Holger Siek, Senator und Mitglied in der Präsidialkommission Studienbeiträge. Die Studierendenvertretung stimmte dem mehrheitlich zu, verwies jedoch abermals darauf, dass sie insbesondere bei der prekären Raumsituation das Land Bayern weiterhin in der Pflicht sieht. So schloss der Konvent auch in Zukunft nicht aus, sich bei Erstausrüstungen von Neubauten zu beteiligen. Eine Beteiligung an direkten Baukosten jedoch kommt für die Studierendenvertreter nicht in Frage.

Wie bereits angekündigt, wurden von den einzelnen Fachschaften sinnvolle Erweiterungspunkte im W-LAN Netz der Uni benannt. Für die 70 zusätzlichen Access-Points, die Mitte des Sommersemesters installiert werden, werden 50.000 Euro aus den Studiengebühren bereitgestellt.

Juristen auf der Tanzfläche

(st) Am Samstag findet der Examensball der Juristen statt. Als Veranstaltungsort fiel die Wahl dieses Mal auf den geräumigen Aktienkeller. Ab 22 Uhr sind alle Studenten, Ehemalige und Bekannte eingeladen, dem inoffiziellen Teil des Abends beizuwohnen. Karten werden über die Abendkasse zur Verfügung stehen. Der Tip wünscht allen Absolventen viel Glück für die Zukunft und eine erfolgreiche Karriere.

BiSS sucht DICH

Stellenausschreibung

(st) Ein neuer studentischer Mitarbeiter wird ab dem Sommersemester 2008 von dem Akademischen Auslandsamt für den Betreuungskreis Internationaler Studenten und Studentinnen (BiSS) gesucht. Das BiSS-Team arbeitet dabei in enger Kooperation mit dem Akademischen Auslandsamt zusammen.



Das Aufgabenspektrum umfasst die Organisation von Informationsveranstaltungen, den Abholservice, sowie den wöchentlichen Stammtisch. Daneben fallen auch noch diverse andere Tätigkeiten in das Aufgabenfeld der Hilfskraft. Kandidatinnen und Kandidaten sollten Erfahrung mit der Organisation von Veranstaltungen, Engagement, Zeit sowie gute Englischkenntnisse mitbringen. Eigene Auslandserfahrungen sind dabei durchaus von Vorteil. Da mit der baldigen Erstellung des Programms für das Sommersemester 2008 begonnen und bis dahin eine leichte Einarbeitungszeit ermöglicht werden soll, besteht Interesse an einer schnellen Nachfolge.

InteressentInnen wenden sich bitte mit Lebenslauf und Motivationsschreiben bis zum 11. Februar an folgende E-Mail-Adresse: biss-team@gmx.de

Kinotip: Das Beste kommt zum Schluss (Tragikomödie)

(ul) Unternehmer Edward Cole (Jack Nicholson) investiert sein Geld in Krankenhäuser und damit diese auch Profit abwerfen ist seine Devise klar: In jedes Zimmer zwei Patienten und keine Extrawünsche, ohne Ausnahmen. Als bei Cole Krebs diagnostiziert wird, muss auch er sich dieser Regel beugen und sein Zimmer mit dem alten Automechaniker Carter Chambers (Morgan Freeman) teilen, der ebenfalls unheilbar an Krebs erkrankt ist. Trotz anfänglicher Abneigung, Skepsis und Antipathie nähern sich die beiden älteren Herren an und beschließen, das Ticken der Todesuhr nicht einfach so zu akzeptieren, sondern die ihnen verbleibende Zeit aufregend und aktiv zu gestalten. Aus diesem Grund erstellen sie eine sogenannte „Bucket List“, auf der jene Dinge stehen, die sie unbedingt vor dem Tod noch erleben wollen.



Und mit den Millionen auf Coles Bankkonto ist auch die Finanzierung der weltumspannenden Abenteuer kein Problem. „Das Beste kommt zum Schluss“ ist perfekt gemachtes Hollywood-Kino mit einwandfreier Moral, etwas viel Pathos und immer mal wieder treffenden und witzigen Dialogen. Regisseur Rob Reiner („Harry und Sally“) spult seine Tragikomödie nach sattem bekannte Muster routiniert ab, doch obwohl die Geschichte nicht neu ist und gar recht naiv daherkommt, schafft der Film es trotzdem, letztlich zu überzeugen. Dies liegt einzig und allein an den beiden Schauspielergesteinen Jack Nicholson („Shining“, „About Schmidt“) und Morgan Freeman („Die Verurteilten“, „Sieben“), die hier ihre Paraderollen mit sichtlicher Freude am Spiel ausfüllen. Auch wenn klar ist, worauf alles letztlich hinausläuft, ist es ein Vergnügen, das ungleiche Gespann aus cholerischem Egomane und noblem Jeopardyfanatiker bei den tragischen, sowie amüsanten Geschehnissen kurz vor ihrem Lebensende zu begleiten.

Kurztips

(mir) **Donnerstag 31.01:** „Lost in G-S-P-ace“ – Das berühmt-berüchtigte Faschingskonzert der Musikstudenten, im GSP-Gebäude ab 19.30 Uhr

Freitag 01.02: „Second Rage“ im Komm ab 21.30 Uhr

Samstag 02.02: „Flaura & Phona“ – Jazz eines jungen Quartetts im Glashaus ab 21 Uhr

Sonntag 03.02: Bayreuther Faschingsumzug – das Ereignis des Jahres. Aber nur närrisch kostümiert! Ab 13.30 Uhr in der Innenstadt. // „Wüste(n)gestalten: dornige Sträucher und lebende Steine“ ab 10 Uhr im ökologisch-botanischen Garten

Montag 04.02: „Die weiße Nacht“ – Die Faschingsparty mit DJ, weißgekleideten Gästen und viel Schwarzlicht im Café Florian ab 20 Uhr // „Kölsch ohne Karneval – Innovativ!“ im Borracho ab 19 Uhr // Literaturcafé: „Amüsarium für Faschingsmuffel“ – Spaß für alle Karneval-Fans in der Gendarmerie ab 20 Uhr

Dienstag 05.02: Jazz-Session im Podium ab 21 Uhr

Mittwoch 06.02: Campus TV – das Medienprojekt der Uni Bayreuth on Air. Einschalten! TV Oberfranken, 19 Uhr

